amPuls

UNIVERSITÄTS KLINIKUM FREIBURG

Die Zeitung für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Ausgabe 1/2018

**Augenscreening im Herbst**
Ab jetzt anmelden **S. 3**

**Neujahrsempfang**
Ausblick auf 2018 **S. 4**

**Jubiläumsgewinnspiel**
25 Gewinner ausgelost **S. 8**

**amPuls mit Plakat im Innenteil**
**„Bekenntnis zu Toleranz und Vielfalt an der Uniklinik“**

# Miteinander Bildung erleben

**Das Schulungszentrum und die Innerbetriebliche Fortbildung der Pflege sind jetzt der „Fachbereich Fortbildung“ an der Akademie für Medizinische Berufe**

Das Schulungszentrum sowie die Innerbetriebliche Fortbildung der Pflege wurden zum „Fachbereich Fortbildung“ unter der Leitung der Akademie für Medizinische Berufe zusammengeführt. Die offenen Angebote richten sich auch weiterhin an alle Beschäftigten der Uniklinik. Ein Schwerpunkt bei der Fortbildung ist der interprofessionelle Ansatz. Zudem können künftig auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus externen Einrichtungen die Fortbildungsangebote der Uniklinik wahrnehmen. „Mit dem kombinierten Angebot von Aus-, Fort- und Weiterbildungen möchten wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleiten und sie darin unterstützen, ihre Handlungskompetenzen weiter aufzubauen und zu stärken“, sagt Franz-Josef Overhoff, Leiter der Akademie für Medizinische Berufe. Die Fort- und Weiterbildung hat einen hohen Stellenwert an der Uniklinik und ist ein Instrument der Personalentwicklung. „Deshalb sind die Ziele auch eng miteinander verknüpft“, sagt Jasmin Lay, Leiterin der Stabsstelle Strategische Personalentwicklung. Seit dem Einzug in das Direktions- und Verwaltungsgebäude finden die meisten Seminare in den Räumen in der Breisacher Straße 153 statt. „Miteinander Bildung erleben“, ist der Leitgedanke der Akademie für Medizinische Berufe. Angeboten werden offene Programme für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genauso wie maßgeschneiderte abteilungsinterne Seminare.

*Die Angebote der Aus-, Fort- und Weiterbildung sind vielfältig*

Aktuelle Informationen aus dem Fachbereich Fortbildung sind im Intranet zu finden (siehe Seite 8). Ebenso die Ansprechpartnerinnen für Anmeldung und Beratung. Eine frühzeitige Anmeldung empfiehlt sich, da die Teilnehmeranzahl begrenzt ist.

**Kontakt:**
**Akademie für Medizinische Berufe – Fachbereich Fortbildung**
**Breisacher Straße 153**
**79110 Freiburg**
**Telefon 0761 270-22999**
**Telefax 0761 270-9622999**
**fortbildung@uniklinik-freiburg.de**

**Seminarberatung/Anmeldung**
**Marianne Emler**
**Telefon 0761 270-84180**

**Carolin Hajduk**
**Telefon 0761 270-84970**

**Eva-Maria Knipfer**
**Telefon 0761 270-73980**

**Birgit Merkel**
**Telefon 0761 270-22990**

**Daniela Schuler**
**Telefon 0761 270-84170**

*Im geschützten Rahmen über Fragestellungen nachdenken – auch diese Möglichkeit bietet ein Seminar*

## Die zehn Seminargebiete

An den offenen Seminaren können alle interessierten Beschäftigten nach vorheriger Anmeldung teilnehmen. Dabei gibt es eine große Auswahl aus zehn Seminargebieten:

- ☞ Führung und Management
- ☞ Kommunikation und Zusammenarbeit
- ☞ Betriebswirtschaft und Recht
- ☞ Qualitäts- und Risikomanagement
- ☞ Instrumente und Methoden
- ☞ Gesundheit, Familie und Persönlichkeit
- ☞ Berufsspezifisches Fachwissen
- ☞ Informationstechnik (IT) und E-Learning
- ☞ Interne Standards und Pflicht
- ☞ Weiterbildung und Qualifizierung

*Die Medizinstudentin Alexandra Haag möchte mit ihrem Buch das Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung stärken*

*Paula (links) spielt mit ihrem Bruder Pavo draußen: Die liebevollen Illustrationen zu Alexandra Haags Kinderbuch steuerte ihre ehemalige Mitbewohnerin, die Grafikdesignerin Carolina Moreno, bei*

# Mit Geschichten MUT machen

**Die Freiburger Medizinstudentin Alexandra Haag bringt Kindern in ihrem Buch „Paula und die Zauberschuhe“ das Thema körperliche Behinderung näher**

In ihrem Kinderbuch „Paula und die Zauberschuhe“ erzählt die Buchautorin und angehende Ärztin Alexandra Haag aus dem Alltag ihrer fünfjährigen Titelheldin. Paula ist ein kleines Energiebündel, das gemeinsam mit ihrem Bruder Pavo und ihrem Stoffschaf Lola allerhand Abenteuer erlebt. Doch etwas unterscheidet Paula von den anderen Kindern im Kindergarten: Aufgrund einer frühkindlichen Hirnschädigung – einer sogenannten Zerebralparese – „wohnt“ eine Spastik in ihren Muskeln. Deshalb fährt sie oft mit ihrem Rollator durch die Gegend, trägt Schienen und hat regelmäßig Termine in der Bewegungsambulanz der Kinderklinik, wo ihre Beine untersucht werden.

*Auch wenn Paula mit ihrem Rollator fährt – ihr Stoffschaf Lola ist immer dabei*

## Das Kinderbuch bekam einen Preis der Uni

Die Freiburger Medizinstudentin Alexandra Haag ist mindestens genauso energiegeladen wie ihre Titelfigur: Neben ihrem Praktischen Jahr arbeitet sie momentan als sonderpädagogische Fachlehrerin. Das Kinderbuch über Paula, für welches sie im Oktober 2017 von der Universität Freiburg mit dem Sonderpreis für studentisches Engagement ausgezeichnet wurde, entstand während ihres Studiums.

Die Idee für das Buch kam Haag jedoch schon in ihrem früheren Beruf als Physiotherapeutin und pädagogische Assistenzerzieherin in der Kinderonkologie. Bei der Arbeit bemerkte sie, dass krebskranke Kinder sehr viel Kraft aus Büchern ziehen, die ihnen ihre Erkrankung erklären. „Geschichten können unglaublich viel Mut machen – das hat mich sehr fasziniert“, sagt sie.

Der Medizinerin fiel auch auf, dass es solche erklärenden Geschichten für Neurokinder mit Zerebralparese bislang nicht gab. Und das, obwohl in Deutschland derzeit etwa 50 000 Kinder betroffen sind. Diese Lücke hat sie mit ihrem Buch gefüllt.

Für das Projekt befragte Haag an der Bewegungsambulanz der Kinderklinik Freiburg Ärzte, Psychologen und Angehörige von betroffenen Kindern. Ihre Erfahrungen und Empfehlungen nutzte sie, um durch Paulas Geschichte möglichst viele Aspekte des Alltags mit einer frühkindlichen Hirnschädigung aufzugreifen.

## Vielfalt und Inklusion als Mehrwert für alle

Mit dem im Oktober 2017 im Mabuse-Verlag erschienenen Kinderbuch (für 12,95 Euro im Buchhandel) möchte Haag einen Beitrag für ein gutes Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung leisten. „Ich glaube, dass Vielfalt und Inklusion einen großen Mehrwert für unsere Gesellschaft darstellen“, sagt sie. In Paulas Geschichte finden sich nicht nur Kinder mit einer körperlichen Behinderung wieder. Das Buch soll auch Angehörige und Mitschüler für das Thema sensibilisieren sowie über Zerebralparese aufklären.

Haag wünscht sich, dass ihr Buch zukünftig den kleinen Patienten in Bewegungsambulanzen deutschlandweit Mut macht: „Letztlich möchten alle Menschen ihren Platz in der Gesellschaft finden. Wenn Paulas Geschichte dabei hilft, aufzuklären und das Miteinander zu verbessern, habe ich mein Ziel erreicht.“

*Die Ärztin in der Kinderklinik erklärt Paula die Behandlung*

## Die Neurokinder der Uniklinik

Finanziell unterstützt wurde das Projekt von der Hans-Böckler-Stiftung und vom Förderverein für Neurokinder der Uniklinik Freiburg. Dieser hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Alltag von Kindern mit Hirn-, Muskel- oder Nervenerkrankungen und ihren Angehörigen zu erleichtern. Mehr Informationen gibt es unter:
**www.neurokinder-freiburg.de**

# Rund um die Uhr versorgt

**Seit Mitte Januar gibt es ein neues Automaten-Café zwischen der Medizinischen Klinik und dem Notfallzentrum. Dort können Beschäftigte Snacks kaufen und Essen aufwärmen**

Frisches Obst, Müsli, ein Mikrowellen-Menü direkt zum Aufwärmen, einen Salat oder Getränke – das alles gibt es ab sofort 24 Stunden und sieben Tage die Woche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Räumlichkeiten des ehemaligen Cafés am Eck. Tagsüber haben alle Beschäftigten die Möglichkeit, ihren spontanen Appetit in den Bistros und Cafés der Uniklinik zu stillen. Doch was ist in der Nacht? Dann sind die Bistros und Cafés geschlossen. Ab sofort können Mitarbeiter mit ihrem Transponder ins Automaten-Café und sich an den Automaten mit unterschiedlichen Angeboten bedienen oder ihr Essen in der Mikrowelle aufwärmen. Um die Idee eines Automaten-Cafés mit gesunden Snacks umzusetzen, hat sich eine Arbeitsgruppe aus Personalentwicklung, Casinobetrieben und Betriebsärztlichem Dienst ans Werk gemacht.

„Durch das 24-Stunden-Automaten-Café sind Beschäftigte rund um die Uhr versorgt“, sagt Jasmin Lay, Leiterin der Stabsstelle Personalentwicklung. Im Café können die Hungrigen und Durstigen ganz einfach mit Bargeld bezahlen.

„Ganz nebenbei trifft man noch den einen oder anderen Kollegen für einen kleinen Plausch. So wird das Automaten-Café zu einem Ort der Begegnung“, sagt Dr. Daniel Steinmann, Leitender Betriebsarzt der Uniklinik. Die Casinobetriebe beliefern die Automaten täglich. „Dann bleibt alles frisch und lecker“, sagt Joachim Tschocke, Leiter der Casinobetriebe der Uniklinik.

**Joachim Tschocke,** *Leiter der Casinobetriebe, freut sich über das neue Snack-Angebot im Automaten-Café, das sich an der Ecke zwischen der Medizinischen Klinik und dem Notfallzentrum befindet*

# Die Drei von der Augenklinik

**Yasemin Cigerci, Celine Weber und Ines Ennulat arbeiten als Medizinische Fachangestellte in der Privatambulanz der Klinik für Augenheilkunde. Screening für Beschäftigte am 22. September**

In den Ambulanzen der Klinik für Augenheilkunde behandeln die Ärztinnen und Ärzte täglich das gesamte Spektrum an Augenerkrankungen. Ob trockene Augen, grauer oder grüner Star, Makuladegeneration, Netzhautablösung oder Sehnervenentzündung: Yasemin Cigerci, Celine Weber und Ines Ennulat unterstützen die behandelnden Ärzte der Privatambulanz beim Sehtest, bei Augendruck-Messungen und bei der Operationsplanung. Täglich kümmern sich die Medizinischen Fachangestellten um das Wohl der Patienten. „Vor allem die Teamarbeit in der Ambulanz bereitet mir Freude“, sagt Celine Weber mit strahlenden Augen. Im September bietet die Klinik dort ein kostenloses Augenscreening für Beschäftigte an (siehe Kasten).

*Ines Ennulat kümmert sich um Termine und um die Operationsplanung*

**Ines Ennulat** *begann 2012 ihre dreijährige Ausbildung in der Privatambulanz der Klinik für Augenheilkunde. Sie fotografiert gerne Landschaften und Naturmotive. „Ich freue mich immer, wenn unsere Patienten mit geheilten Augen die Schönheit der Natur weiterhin wahrnehmen können“, sagt die 23-Jährige. „Das Größte für mich ist es, wenn Patienten sich bei mir bedanken.“*

*„Beim Wandern und Rennradfahren kann ich richtig gut entspannen – vor allem am Kaiserstuhl“, verrät* **Celine Weber**. *Die 26-jährige Medizinische Fachangestellte startete 2010 ihre Ausbildung an der Uniklinik, die sie drei Jahre später erfolgreich abschloss. „Bei der Jobwahl fand ich die Uniklinik als Arbeitgeberin sehr interessant. Sie bietet einfach mehr Vielfalt als eine kleine Arztpraxis.“*

## Jetzt zum Augenscreening am 22. September anmelden!

**Allgemeines kostenloses Augenscreening für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen**

**Wann?** 22. September 2018 von 10 bis 14 Uhr
**Wo?** Ambulanz der Klinik für Augenheilkunde

**Anmeldung:** augenklinik.direktion@uniklinik-freiburg.de
Rückfragen telefonisch an 0761 - 270 40060

***Bitte beachten!***
Beim Augenscreening werden zur Untersuchung die Pupillen mit Augentropfen erweitert. Dadurch erhöht sich die Blendempfindlichkeit. Autofahren ist mehrere Stunden lang nicht möglich.

*Sind die Augen der Kollegin in Ordnung? Yasemin Cigerci (links) misst den Augeninnendruck bei Celine Weber*

**Yasemin Cigerci** *unternimmt viel mit ihren Freunden und ihrer Familie. Die 24-Jährige mit Wurzeln in der Türkei ist in ihrer Freizeit viel unterwegs und hat ein Herz für türkische Serien. Auch die Rezepte aus der Heimat ihrer Eltern kocht sie gerne nach. Am liebsten bereitet sie für sich und ihre Kolleginnen Böreks (gefüllte Teigtaschen) vor. „Ich wollte schon immer mit Menschen arbeiten. Hier darf ich jeden Tag unseren Patienten helfen. Das macht mir täglich aufs Neue Spaß“, sagt Yasemin Cigerci.*

# „Wir haben in Freiburg Pionierarbeit geleistet“

**Professor Dr. J. Rüdiger Siewert, Leitender Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Freiburg, blickte beim Neujahrsempfang 2018 auf das Jahr 2017 zurück – und schaut nach vorn**

## Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

wenn ich auf das Jahr 2017 zurückblicke, habe ich zunächst einmal gute Zahlen zu vermelden. Für das Jahr 2017 ist eine Leistungssteigerung von rund drei Prozent zu verzeichnen. Damit hat die Uniklinik Freiburg seit 2016 eine Leistungssteigerung von gut sechs Prozent erbracht. Auch im nationalen Vergleich mit anderen Universitätskliniken stehen wir glänzend da. Wir sind unter den Top 3 in der Gesamtzahl der erwirtschafteten CM-Punkte. Das Gleiche gilt für die Schwere der Erkrankungen, die hier behandelt werden, gemessen am CMI. Außerdem ist in Freiburg die kürzeste Verweildauer zu verzeichnen.

Auf diese Zahlen sind wir stolz. Sie sind Anlass, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowohl im Pflegebereich wie im medizintechnischen Bereich, aber auch den Ärztinnen und Ärzten für ihren Einsatz von ganzem Herzen zu danken. Ohne sie und ihren Einsatz wäre die Uniklinik nicht so erfolgreich. Deshalb unterstützen wir auch die Bemühungen des Personalrats und der Gewerkschaft ver.di um einen Entlastungsvertrag. Dabei ist jedoch die Uniklinik Freiburg nicht der richtige Ansprechpartner. Die Stoßrichtung der Bemühungen muss in Richtung Berlin gehen. Die gerade laufenden Koalitionsverhandlungen sind vielleicht ein geeigneter Zeitpunkt, hier aktiv zu werden.

## Neubauten für effektivere Abläufe

Die medizinische Leistung der Uniklinik stimmt also – dennoch haben wir finanzielle Probleme. Dafür gibt es viele Gründe:

Der annähernd 100 Jahre alte Lorenzring ist durch seine kleinen Funktionseinheiten und die langen Wegstrecken nicht betriebswirtschaftlich zu betreiben. Ebenso führt die gesamte Baustruktur des Campus zu aufwendigen und teuren Patiententransporten. Auch das unterirdische Transportsystem – die AWT-Anlage – ist in die Jahre gekommen und muss saniert werden.

Hier helfen Neubauten weiter, die effektivere Funktionsabläufe gestatten. Deswegen haben wir hier in den letzten Jahren deutlich investiert. Das Interdisziplinäre Tumorzentrum wird alles, was mit Onkologie zu tun hat, unter einem Dach vereinen und Abläufe verbessern. Außerdem schafft es Platz im Lorenzring, sodass hier Sanierungsmaßnahmen – hoffentlich gespeist aus der „Sanierungsinitiative Hochschulmedizin“ des Landes Baden-Württemberg – möglich werden.

Ein Dauerbrenner ist die Chirurgie, die immer funktionsunfähiger wird und dringend eines Neubaus bedarf. Hier setzen wir auf den Landeshaushalt 2020/21.

## Hilfe der Politik wird benötigt

Die defizitäre Situation unseres Budgets wird allein durch interne Strukturmaßnahmen nur schwer zu verbessern sein. Um zeitnah zu einem ausgeglichenen Haushalt zu kommen, sind wir auf die Hilfe der Politik angewiesen. Eine Befreiung von den sogenannten eigenfinanzierten Abschreibungen würde der Uniklinik 12,5 Millionen Euro erbringen. Weitere vier Millionen Euro könnten wir sparen, wenn die Kosten der Notfallmedizin als Teil der Daseinsvorsorge wie Polizei und Feuerwehr aus Steuergeldern gedeckt würden. Beide Maßnahmen würden uns einen enormen Schritt voranbringen.

## Erfolgreiche Berufungspolitik als Existenzsicherung

Aber lassen Sie uns nach vorne blicken und den großen Rahmen skizzieren, in dem sich die Hochschulmedizin in den nächsten Jahren entwickeln wird. Zu den wichtigsten Entwicklungen gehört die enge Kooperation von Universitätsklinik und Universität: Eine Universitätsklinik muss sich als Teil der Universität verstehen. Zwischen Universitätsklinikum und medizinischer Fakultät als Teil der Universität muss es eine enge Symbiose geben. Darüber hinaus bedarf es der Quervernetzung zu anderen Fakultäten, insbesondere im Hinblick auf das Thema „Life Science“. Außerdem müssen sich Universitätskliniken wie auch Fakultäten und Universitäten zur akademischen Kultur des Wettbewerbs als etwas Stimulierendes und die Qualität Förderndes bekennen. Wettbewerb darf nicht als Störung der ärztlichen Berufstätigkeit verstanden werden.

Hier in Freiburg gibt es diese Probleme nicht. Wir leben in enger Symbiose mit der Universität und der Medizinischen Fakultät. Nicht zuletzt deswegen haben wir in den letzten Jahren auch eine so erfolgreiche Berufungspolitik machen können. Und Sie wissen: Die besten Köpfe für Freiburg zu gewinnen, ist die Existenzsicherung für die Zukunft. Die wesentliche Aufgabe der Universitätsmedizin ist es, den ärztlichen Nachwuchs auszubilden und medizinische Forschung zu betreiben. Der Wissenschaftsrat hat aber 2017 zu Recht festgestellt, dass es in den letzten Jahren zu einer Dominanz der Versorgungsaufgaben in den Universitätskliniken gekommen ist.

## Spezialisten sind gefragt

Die Erklärung ist einfach: Hier finden sich die besten Köpfe, die beste Ausstattung und der medizinische Fortschritt. Das alles steht den Patienten rund um die Uhr zur Verfügung. Dadurch ist es zu einer Ökonomisierung der Hochschulmedizin gekommen. Mit dieser Entwicklung müssen wir uns abfinden. Sie wird irreversibel sein und die Länder, aber auch der Bund müssen ihr Rechnung tragen und die Hochschulmedizin auf andere finanzielle Beine stellen.

Eine weitere nicht aufzuhaltende Entwicklung ist die Spezialisierung. Sie trägt dem raschen wissenschaftlichen Fortschritt Rechnung. Auch der Patient wünscht den Spezialisten. Dies bedeutet, dass bei Neuberufungen und bei der strukturellen Weiterentwicklung der Fakultät eine Portfolio-Erweiterung stattfinden muss. Eine Gefahr der Spezialisierung ist jedoch, dass der organisatorische Zusammenhalt zwischen den Fächern verloren geht. Wir haben deshalb in Freiburg sehr früh das Department-System eingeführt, das den organisatorischen Verbund zwischen den einzelnen Spezialitäten sicherstellt und eine ressourcenorientierte Zusammenführung bedeutet. Dieses Organisationssystem hat sich bewährt.

## Interdisziplinäre Zentren erlauben horizontale Vernetzung

Eine andere Entwicklung in der Hochschulmedizin ist sehr viel schwieriger in den Griff zu bekommen: die zunehmende Auflösung der Fächergrenzen. Dies ist der rasanten Entwicklung neuer, minimalinvasiver Technologien zu verdanken. Überall da, wo ein Fachgebiet naturgegebene Wegesysteme nutzen kann, gewinnen die minimalinvasiven Techniken am raschesten an Bedeutung. Deshalb ist diese Entwicklung auch in der kardiovaskulären Medizin am eindrucksvollsten zu beobachten. Ähnliches gilt für die Viszeralmedizin, aber auch für die Neurofächer und wird in kürzerer Zeit zu entsprechenden interdisziplinären Zentren führen. Überhaupt liegt die Zukunft der modernen Medizin in einer Horizontalvernetzung verschiedener Fächer in interdisziplinären Zentren. Auch der Wissenschaftsrat fordert diese. Wir haben in Freiburg Pionierarbeit geleistet und viele derartige Zentren gebildet, die alle höchst erfolgreich arbeiten.

Interdisziplinäre Zentren sollten nach dem „Central Entry Port“-Prinzip strukturiert sein: Der Patient tritt durch eine singuläre Pforte in das interdisziplinäre Zentrum ein und erfährt eine rasche Diagnostik und gezielte Therapie. Das prägende Beispiel für Freiburg ist das Universitäts-Notfallzentrum, das von annähernd 50 000 Patienten jährlich besucht wird. Das bleibt natürlich nicht ohne Folgen für die kassenärztliche Regelversorgung. Deshalb müssen hier Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Wir sind mit der Kassenärztlichen Vereinigung gerade im Gespräch, eine sogenannte Portalpraxis direkt neben dem Universitäts-Notfallzentrum aufzubauen, um eine Patiententriage vor Ort zu ermöglichen. In der Zusammenschau werden die Leitplanken, innerhalb derer sich moderne Hochschulmedizin entwickeln wird, sichtbar. Ich wage noch einmal zu behaupten, dass Freiburg, was die Department-Struktur und die Bildung interdisziplinärer Zentren angeht, deutschlandweit führend ist. Dennoch bleibt ein Wermutstropfen: der zunehmend dramatischer werdende Personalmangel.

## Herausforderung Personalmangel

Wir haben mit Helmut Schiffer zum Glück einen erfahrenen und erfolgreichen Pflegedirektor, der diese Entwicklung aufmerksam beobachtet und die dringendsten Probleme löst. So wurden die Ausbildungsplätze unserer eigenen Akademie für Medizinische Berufe weiter erhöht, die Akademie und die Aus- und Fortbildungen unter einem Dach vereint und der Gesundheitscampus mit elf Ausbildungsgängen und fast 1000 Auszubildenden gegründet. Im Pflegebereich bilden wir jährlich etwa 270 Pflegekräfte aus, die größtenteils auch am Standort Freiburg verbleiben. Unser Bedarf liegt aber bei rund 350 Pflegekräften pro Jahr, sodass wir weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Markt akquirieren müssen. Ich persönlich glaube, dass dieser Personalmangel für uns die größte Herausforderung in der Zukunft darstellen wird, und ich hoffe sehr, dass bei den gerade stattfindenden Koalitionsverhandlungen mehr Geld in dieses System kommt, sodass der Beruf hoffentlich bald wieder attraktiver wird.

**Ich wünsche uns allen ein erfolgreiches, gesundes Jahr.**

*Pflegeexpertin Lynn Leppla erklärt einem Patienten die App auf seinem Smartphone*

# Erweiterte Nachsorge per Smartphone-App

**Pflegeexpertin und Doktorandin Lynn Leppla entwickelt ein technologiegestütztes Versorgungsmodell für Stammzelltransplantierte**

Sich nach einem Krankenhausaufenthalt einfach und bequem von zu Hause um die Nachsorge kümmern? Die Pflegeexpertin Lynn Leppla von der Klinik für Innere Medizin I – Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation möchte dies für Stammzelltransplantierte möglich machen. Gemeinsam mit dem Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Basel und der Hochschule Augsburg entwickelt Leppla im Rahmen ihrer Doktorarbeit ein App-basiertes Versorgungsmodell, das die Betreuung nach einer Stammzelltransplantation nachhaltig verbessern soll.

„Wir möchten mit dem Projekt nicht nur einen Beitrag zur Patientenversorgung leisten, sondern Betroffenen auch eine nutzerfreundliche Unterstützung im Alltag zur Verfügung stellen“, sagt Leppla. Für die Entwicklung der App erhielt die Pflegeexpertin von der B. Braun-Stiftung eine Förderung von 20 000 Euro.

Die Idee zu Lepplas Nachsorge-Projekt „Integrated Model of Care after Allogeneic Hematopoietic Stem Cell Transplantation facilitated by eHealth Technology“, kurz SMILe, ist ebenso einfach wie innovativ: Im ersten Jahr nach der Stammzelltransplantation halten Patientinnen und Patienten mithilfe der Smartphone-App wichtige Werte zum eigenen Verhalten, zum Beispiel zu Bewegungsgewohnheiten oder zur Medikamenteneinnahme, fest. Außerdem notieren sie täglich medizinische Werte wie Körpertemperatur und Symptome wie Übelkeit oder Mundtrockenheit.

Diese Daten werden an das Transplantzentrum übertragen und von einer erfahrenen Pflegekraft, dem sogenannten Care-Coordinator, ausgewertet. Gegebenenfalls wird mit dem betreuenden Arzt Rücksprache gehalten.

So können die Patienten sowie die zuständigen Ärzte und Pflegekräfte unmittelbar benachrichtigt werden, wenn auffällige Werte auftreten. Momentan kommen Patienten zwar zur Nachsorge ins Krankenhaus, Symptome werden allerdings nicht systematisch in Echtzeit erfasst.

„Wenn Stammzelltransplantierte mit Beschwerden zum Arzt gehen, ist der Leidensdruck oft schon sehr hoch. Wir hoffen, dass wir durch die App Komplikationen früher erkennen und Betroffenen rechtzeitig helfen können“, sagt Leppla.

Anfang 2018 geht die App in die erste Usability-Testphase mit Patientinnen und Patienten. Das Feedback aus dieser und weiteren Testphasen wird die Pflegeexpertin dazu nutzen, um die App optimal auf die Bedürfnisse der Nutzer abzustimmen.

Sie hofft, dass ihre Ergebnisse in Zukunft nicht nur Stammzelltransplantierten zugute kommen. „Eine gute Nachsorge ist nicht nur für unsere Patientinnen und Patienten sehr wichtig. Es wäre schön, wenn unser Nachsorge-Modell in abgewandelter Form irgendwann auch bei Menschen mit anderen Krankheitsbildern Anwendung finden wird“, sagt Pflegeexpertin Lynn Leppla.

# „Ein Kind der Hautklinik“

**Die Fachärztin Dr. Andrea Pfister-Wartha ging nach 30 Jahren an der Uniklinik in den Ruhestand. Schon ihre Eltern waren hier beschäftigt**

„Ich bin ein Kind der Hautklinik“, sagt Dr. Andrea Pfister-Wartha, Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten, und lacht. Schon ihre Eltern waren an der Klinik für Dermatologie in der Hauptstraße 7 beschäftigt. Ihr Vater als Arzt und für einige Zeit auch als kommissarischer Klinikleiter, ihre Mutter war Röntgenassistentin. An den Weihnachtsfeiertagen verbrachte die Familie oft Zeit mit den Nonnen, die damals noch im Obergeschoss ihre Räume hatten. Dort unterm Dach war in der Kapelle eine Krippe aufgebaut. Das Jesuskind war aus Wachs und von einem Klinikmitarbeiter, der als Moulageur arbeitete, hergestellt. „Daran erinnere ich mich gerne“, sagt Pfister-Wartha.

Kurz vor Weihnachten 2017 ging die Fachärztin nun nach 30 Jahren an der Klinik in den Ruhestand. „Dass ich selbst Hautärztin wurde, hängt mit dem Fach zusammen“, sagt Pfister-Wartha. „Es ist sehr vielfältig.“

Denn dazu gehören neben der Chirurgie auch die konservative Dermatologie, die Allergologie und viele Bereiche mehr. Sie selbst beschränkte sich nie auf die reine Medizin und war unter anderem Sicherheits- und Hygienebeauftragte, Zuständige für die Dienstplanung, Mitglied der Ernährungskommission und leitete viele Jahre das Mykologische Labor der Hautklinik.

Zuletzt war Andrea Pfister-Wartha in der Privatambulanz tätig. Die größte medizinische Veränderung der letzten 30 Jahre ist für sie die Tumortherapie. „Damals, als ich meine Tätigkeit in der Hautklinik begann, war ein Melanom wesentlich gefährlicher als heute, viele Menschen sind an den Metastasen gestorben.“ Heute werden Immun- und Biologikatherapien angewandt „und die Menschen haben gute Chancen, bei guter Lebensqualität noch lange zu überleben“.

Genießen will Andrea Pfister-Wartha die vor ihr liegende Zeit gemeinsam mit ihrem Mann vor allem an der Ostsee. Dort verbrachten die beiden begeisterten Segler schon oft ihre Ferien. Der Abschied von der Klinik fällt ihr nicht schwer. „Ich freue mich vor allem auf die Freiheit, auf Reisen gehen zu können, wann ich will.“ Nach drei Jahrzehnten Krankenhausdienst hat sie viele Wünsche für die Zukunft: neue Sprachen lernen, vor Jahren gelernte Sprachen auffrischen – oder lange Segeltörns machen.

*Andrea Pfister-Wartha freut sich aufs Segeln und Sprachenlernen*

# Risiken strukturiert entgegentreten

*Frank Makowiec*

**Professor Dr. Frank Makowiec ist neuer Ärztlicher Koordinator für das klinische Qualitäts- und Risikomanagement der Uniklinik**

Ohne diese Markierung geht gar nichts. Wenn ein Patient vor einer OP kein Zeichen mit einem Textmarker auf der Haut trägt, würde der Chirurg das Skalpell nicht ansetzen. „Patientensicherheit spielt eine wichtige Rolle in der Versorgung, speziell an einem Klinikum der Maximalversorgung“, sagt Professor Dr. Frank Makowiec. Der erfahrene Arzt, der 16 Jahre als Chirurg an der Uniklinik arbeitete, hat Mitte 2017 die neu geschaffene Position als Ärztlicher Koordinator im klinischen Qualitäts- und Risikomanagement in der Stabsstelle Governance und Qualität übernommen.

„Mit meinen Kenntnissen des Klinikums und zahlreicher Abläufe im klinischen Betrieb sowie im Kontakt zu vielen Mitarbeitern möchte ich in enger Zusammenarbeit mit den klinischen Bereichen zentrale Elemente des klinischen Risikomanagements bereichsübergreifend weiter voranbringen oder auch neu implementieren“, sagt Makowiec. Der Gesetzgeber hat über den Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) der Ärzte, Krankenhäuser und Krankenkassen Ende 2016 deutlich erhöhte Anforderungen an das klinische Risikomanagement in Krankenhäusern gestellt. „Deshalb müssen wir jetzt verbindlich Strukturen eines Risikomanagements vorhalten, unter anderem mit Meldesystemen oder Operationschecklisten, um Fehler zu vermeiden“, so Makowiec.

Denn im Laufe der vergangenen beiden Jahrzehnte ist mehr und mehr bewusst geworden, dass ein relevanter Anteil von Patienten Komplikationen oder unerwünschte Ereignisse aufgrund von Fehlern oder nicht optimalen Ablaufprozessen erleidet. Weltweit wird davon ausgegangen, dass Behandlungsfehler unter den zehn häufigsten Todesursachen liegen; eine aktuelle Analyse aus den USA ordnete Behandlungsfehler gar an dritter Stelle der Todesursachen ein.

Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde im Gesundheitswesen in vielen Bereichen der Prozess einer veränderten Fehlerkultur gefordert und eingeführt. „Fehler sind im überwiegenden Anteil nicht isolierte Fehler von (einzelnen) Personen, sondern haben oft vielfältige Ursachen im organisatorischen, technischen und kommunikativen Bereich“, sagt Professor Makowiec.

Wurden Behandlungsfehler früher teilweise verschwiegen, so wird heutzutage ein anderer, offener Umgang mit Fehlern gefordert. Dies soll unter anderem zu einem maximalen Lerneffekt bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern führen. Das heißt: Schon im Vorfeld sollen diese Fehler künftig verhindert werden. Der Hochleistungsbetrieb der Uniklinik mit einem hohen Anteil an Notfällen, sehr kranken Patienten, komplexen Eingriffen und Operationen sowie mit großen Intensivstationen kann in diesem Zusammenhang durchaus als Hochrisikobereich gesehen werden.

„Unser Klinikum hat die Notwendigkeit einer aktiven Fehlervorbeugung früh erkannt. So war sie als nur eine von zwei deutschen Universitätskliniken an der Entwicklung der OP-Checkliste durch die Weltgesundheitsorganisation wesentlich beteiligt“, erinnert Makowiec.

Eingeführt wurden unter anderem Morbiditäts- und Mortalitätskonferenzen, Fallbesprechungen sowie das Patientenarmband (siehe amPuls 3/2013 und 6/2015).

Als Ziel des klinischen Risikomanagements nennt Frank Makowiec „die Befähigung des Klinikums und seiner Bereiche, mit Patientenrisiken strukturiert und systematisch umzugehen“. Um dies einzuüben, bietet er künftig auch klinikumsweite und bereichsübergreifende Schulungen an.

**i** Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: **„QM-Portal“**

*Die angehende Ärztin Janina Schubert (links) und Pflegeschülerin Xenia Emolinch sind als Team für die junge Patientin da*

## Interprofessionell lernen

Das Ausbildungsprojekt IPAPÄD (Interprofessionelle Ausbildungsstation in der Pädiatrie: Grenzen überwinden – zusammen lernen und arbeiten) wurde von der Robert-Bosch-Stiftung in ihr Förderprogramm „Operation Team – Interprofessionelles Lernen in den Gesundheitsberufen“ als eines von 17 Projekten aufgenommen. Ziel des Programms ist es, dass die zukünftigen Fachkräfte bereits in der Ausbildungsphase lernen, in einem berufsübergreifenden Team zu arbeiten. Das Konzept der IPAPÄD soll auch in Zukunft in den jeweiligen Studien- bzw. Ausbildungsplänen verankert werden, wenn die finanzielle Förderung Ende 2018 ausläuft.

# „Gemeinsam sind wir besser“

**Ausbildungsprojekt der Uniklinik in Kooperation mit dem St. Josefskrankenhaus Freiburg: Auf der Kinderstation übernehmen Nachwuchskräfte der Medizin und Pflege die Verantwortung**

Einmalig in Deutschland für den Fachbereich Pädiatrie ist das Ausbildungsprojekt IPAPÄD, kurz für „Interprofessionelle Ausbildungsstation in der Pädiatrie: Grenzen überwinden – zusammen lernen und arbeiten“, das von der Arbeitsgruppe Lehre und Lehrforschung des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin der Uniklinik entwickelt wurde. Kooperationspartner ist das St. Josefskrankenhaus, auf dessen Kinderstation die angehenden Ärztinnen und Ärzte sowie die Pflege-Auszubildenden berufsübergreifend lernen.

Im November 2017 begann die gemeinsame Arbeit für die angehende Ärztin Janina Schubert sowie für Xenia Emolinch, Auszubildende der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, auf der Kinderstation des St. Josefskrankenhauses. Auf Station 3H „Schatzinsel“ dürfen Emolinch und Schubert gemeinsam Verantwortung übernehmen: Von der Aufnahme über die Anamnese, von der Morgenvisite bis hin zum Entlassmanagement – alle diese Aufgaben organisieren die beiden Nachwuchskräfte schon während ihrer Ausbildung berufsübergreifend im Team.

### Behandlung und Teamarbeit stehen im Zentrum

Bereits die Morgenvisite auf der „IPAPÄD-Station“ bereiten Emolinch und Schubert gemeinsam vor. Die siebenjährige Emma ist seit zwei Tagen auf der Kinderstation. Sie hat eine Pneumonie (Lungenentzündung). Welche Medikamente benötigt sie, welche therapeutischen Maßnahmen stehen an und wie sind ihre Blutwerte? Emolinch und Schubert tragen ihr Fachwissen zusammen, Verantwortlichkeiten werden klar kommuniziert und Behandlungsabläufe gemeinsam besprochen und koordiniert. Die Behandlung der kleinen Patientin steht im Zentrum – aber auch die Teamarbeit zwischen der angehenden Ärztin und der Pflegeschülerin.

Obwohl sie noch in der Ausbildung sind, lernen die beiden Frauen schon jetzt, wie sie als Angehörige verschiedener Berufsgruppen zusammenarbeiten können. „In Deutschland findet die Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegerinnen und Pflegern in der Regel getrennt voneinander statt und soll dann im späteren Berufsalltag reibungslos funktionieren. Doch das ist durch die meist fehlende gemeinsame Praxis oft nicht so einfach umsetzbar“, beschreibt Dr. Sebastian Bode, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin an der Kinderklinik und ärztlicher Projektleiter der IPAPÄD, die derzeitige Ausbildungssituation. „Die Arbeit auf unserer Ausbildungsstation soll darüber hinaus auch die zukünftige Berufszufriedenheit stärken.“

### Erfahrene Fachkräfte schauen den Auszubildenden über die Schultern

Jeweils für zwei Wochen übernimmt ein Team, bestehend aus je zwei Medizinstudierenden im Praktischen Jahr und zwei Schülerinnen oder Schülern im dritten Ausbildungsjahr für maximal fünf Patientinnen und Patienten das Ruder auf der Kinderstation.

„Medizinisch und pflegerisch werden sie – und damit auch unsere kleinen Patientinnen und Patienten – immer von einem Arzt oder einer Ärztin der Pädiatrie und einer Pflegefachkraft mit der Zusatzausbildung ‚Praxisanleitung‘ begleitet und unterstützt“, erklärt Christine Straub, sozialwissenschaftliche und pflegerische IPAPÄD-Projektleiterin in der Arbeitsgruppe Lehre und Lehrforschung. Die Fachkräfte schauen den Auszubildenden über die Schulter und stellen sicher, dass alle Handgriffe sitzen und die richtigen Therapien angewendet werden.

„Ich lerne hier unglaublich viel“, sagt die angehende Ärztin Janina Schubert. „Denn mir ist hier erst bewusst geworden, wie sehr ich das Know-how meiner Kollegin aus der Pflege brauche.“ Und Xenia Emolinch aus der Pflege ergänzt: „Denn nur als funktionierendes Team können wir unseren Patienten und Patientinnen noch besser helfen.“

## Beratung im Überblick

**Für Beschäftigte mit Beratungsbedarf gibt es eine zentrale Nummer:**

### Zentrales Info-Telefon

**61333**

Hier berät Sie eine Fachperson vertraulich, welche Beratungseinrichtung der Uniklinik Ihnen mit Ihrem individuellen Anliegen oder Problem weiterhilft. Auf Wunsch werden Sie gerne dorthin vermittelt. Sie können sich aber auch jederzeit direkt an die Anlaufstellen wenden.

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: **„Beratung für Beschäftigte“**

## Fachbereich Fortbildung

Der Fachbereich Fortbildung am Universitätsklinikum Freiburg bietet allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als zentrale Fortbildungseinrichtung ein breites Leistungsspektrum aus offenem Programm und maßgeschneiderten, abteilungsinternen Seminaren.

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: **„Fortbildung“**


## Impressum

**Herausgeber:**
Universitätsklinikum Freiburg
**Verantwortlich:** Benjamin Waschow, Leiter Unternehmenskommunikation
**Redaktion:** Heidrun Wulf-Frick
**Mitarbeit:** Simon Blunck, Heike Dufner, Hanna Lippitz, Samira Strauß
**Anschrift:** Breisacher Straße 153, 79110 Freiburg
Tel.: 0761/270-18290, Fax: 0761/270-96190 30, redaktion@uniklinik-freiburg.de, www.uniklinik-freiburg.de
**Fotos:** Britt Schilling, Carolina Moreno, Uniklinik Freiburg, Uni Freiburg, Random House, neapneap/dwph/Giraphics/egorka87/Fotolia
**Produktion:** Kresse & Discher GmbH, Marlener Straße 2, 77656 Offenburg
**Druck:** Badische Offsetdruck Lahr GmbH, Hinlehreweg 9, 77933 Lahr

# 25 Gewinner wurden ausgelost

**Wir bedanken uns für mehr als 600 tolle Zuschriften und all die Jubiläumsglückwünsche. Nun hat das Los entschieden und die 25 Gewinnerinnen und Gewinner des großen amPuls-Jubiläumsgewinnspiels stehen fest. Sie werden schriftlich benachrichtigt, wann und wo Sie Ihren Gewinn abholen können. Herzlichen Glückwunsch und viel Freude mit den Preisen**

**Wertgutschein für „Die Halde“:**
**Marlen Schliesser,** Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station Beck

**Wertgutschein für die „Vita Classica Therme“:**
**Brigitte Lubitz,** Serviceassistentin, Station Stromeyer

**Eintrittskarte Europa-Park:**
**Maximilian Graf,** Gesundheits- und Krankenpfleger, Anästhesiologie

**Umhängetasche „LorryBag ECO“:**
**Inna Lerke,** Arzthelferin, Klinische Pathologie
**Gonzalo Böckel,** Gesundheits- und Krankenpfleger, Springer-Pool
**Stefanie Schäfer,** QM-Koordinatorin, Governance und Qualität
**Angelika Winkler,** Verwaltung, Poststelle
**Dr. Anne Rebafka,** Pflegeexpertin, Innere Medizin
**Gerhard Henninger,** Sachbearbeiter, Finanzplanung
**Mathias Raupp,** Technischer Mitarbeiter, Bau- und Entwicklungsplanung
**Stefanie Griesbaum,** Sachbearbeiterin, Klinikrechenzentrum
**Andrea Kröner,** Zentrale Abrechnung
**Dr. Veronika Vetter,** Betriebsärztlicher Dienst
**Ronja Pazouki,** Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station Kussmaul
**Bianca Rippberger,** Study Nurse, Kinderklinik
**Anna Maria Braun,** Versorgungsassistentin, Station Noeggerath
**Katy Tölg,** Terminvergabe, Klinik für Augenheilkunde
**Ulrike Mühl,** Pflegerische Ambulanzleitung, Frauenklinik
**Annette Dorner,** Physiotherapeutin, Zentrale Physiotherapie
**Sevil Topcu,** Zahnmedizinische Fachangestellte, Zahnklinik
**Karin Knoch,** Gesundheits- und Krankenpflegerin, Augenheilkunde
**Emriye Gül,** Fachpflegerin, Anästhesiologie

**Thriller „Wer den Sturm sät“ von Werner Sonne:**
**Jonas Hoch,** Gesundheits- und Krankenpfleger, Station Jacobi
**Aysegül Akkaya,** Sekretärin, Transfusionsmedizin
**Iris Weger,** Masseurin, med. Bademeisterin, Zentrale Physiotherapie

## Rätsel

**In welchem Café können sich Beschäftigte der Uniklinik seit Januar rund um die Uhr mit Snacks versorgen?**

**Zu gewinnen ist diesmal der Spiegel-Bestseller „Das geheime Leben der Bäume“ von Peter Wohlleben**

Ihre Lösung senden Sie mit Ihren vollständigen Kontaktdaten bitte an:

redaktion@uniklinik-freiburg.de
Betreff: amPuls Rätsel 1/2018
Einsendeschluss:
28. März 2018